



Die miese Krise

– zwischen Konkurrenz und Kooperation

1975 kam Besuch aus Argentinien in mein Dorf. Onkel Karl-Heinz war mit dem Schiff von Buenos Aires nach Italien gefahren, hatte sich dort einen schicken Wagen ausgeliehen, in dem man sogar Kaffee kochen konnte und dröhnte damit durchs Dorf. Er fuhr mit der Familie auch nach Jena und bestaunte das DDR-Leben. „Was! Alles genossenschaftlich und volkseigen? Keine Konkurrenz? Wie geht das?“ – Was sollte man dem Onkel antworten? Dass hier die Kooperative Abteilung Pflanzenproduktion den Fortschritt brachte und der sozialistische Wettbewerb die Konkurrenz abgelöst hatte, war formal richtig. Dass diese Errungenschaften erhebliche Übel im Schlepptau hatten, erlebten wir täglich.

Privateigentum und Konkurrenz sind Grundlagen des kapitalistischen Systems. Und unter dem Konkurrenzprinzip ruht tief und unerschütterlich das Fundament des Zinssystems. Warum soll eine Bank, beispielsweise, einem jungen Fleischermeister einen Kredit über 100.000 Euro für das neue Schlachthaus geben, wenn sie nicht davon überzeugt ist, dass dieser Fleischermeister die zwei aus den Nachbarorten aus dem Felde schlägt? Und hier verrät die Sprache, worum es geht: Den anderen aus dem Felde schlagen, besiegen, wegdrängen. Die Konkurrenz, gestehen inzwischen selbst Wirtschafts- und Staatsführer, „ist global und mörderisch“. – „Und – wen haben Sie heute gerade ermordet?“, würde ich da gern einmal fragen. Nun, das würde derjenige empört von sich weisen. In solchen Positionen fasst man kein Messer und keinen Revolver an. Das allseits akzeptierte System ist hinreichend bedrohlich und erstickend. Strukturelle Zwänge sind die unbelebten Sündenböcke, deren Hörner wirkungsvoll schubsen, stoßen oder verdrängen. Oder töten. In Bezug auf moderne Finanz-

produkte wie zum Beispiel Derivate bemerkte ein Börsianer, dass sie „moderne Massenvernichtungswaffen“ seien. Es geht also nicht nur in der Rüstungsindustrie (in der Deutschland auf einem der vordersten Plätze der Welt liegt) um Geschäfte mit dem Tod.

Wird das Leben nun immer unbarmherziger, brutaler, allein von Konkurrenz getrieben? Nein! Die Schulen lehren Kooperation, Konfliktvermittlung, gewaltfreie Auseinandersetzungen. Die Polizei bildet Fachleute für Deeskalation aus, denn die braucht man heute zum Beispiel im Umfeld von Fußballspielen. Denn inzwischen können auch Spiele sehr verletzend sein. In großen Unternehmen werden Teams gebildet, die auf das Feinste im kooperativen Umgang geschult werden. In teuren Wochenendseminaren üben die Angestellten das Miteinander in eigens dafür gebauten Klettergerüsten. Und auch ich bin neulich wieder für eine ältere Frau in der Straßenbahn aufgestanden! Politiker und Wirtschaftsführer rufen dazu auf, eine „Kultur des Hinsehens“ zu praktizieren, Zivilcourage zu üben, gegen Gewalt im öffentlichen und privaten Leben beherzt einzuschreiten. Handle moralisch, rufen sie uns zu!

Leider leben diejenigen, die dazu aufrufen, in gepanzerten Limousinen, von Leibwächtern und Bannmeilen abgeschirmt. Sie treten im Fernsehen auf. Ihre Kontakte mit „gewöhnlichen Menschen“ sind äußerst beschränkt. Ich habe Mühe, mir Guido Westerwelle oder Franz Müntefering oder Renate Künast in der Regionalbahn von Jena nach Kahla als Mitfahrer vorzustellen, wo sie eine angepöbelte Frau gegen eine Horde gewaltbereiter Personen verteidigen. Aber vielleicht würden sie das sogar tapfer tun, ich will da keinem zu nahe treten. Sie sind nur so weit weg von meinem Leben. Die haben doch ganz andere Sorgen, die ich nicht kenne.

Unabhängig von diesen moralischen Appellen in Fernsehen und Zeitung belegen Untersuchungen,

Man kann nicht bis in alle Ewigkeit mit der Zeit gehen.

Hans-Horst Skupy

dass Konkurrenz und Kooperation immer weniger miteinander auskommen. In der Langzeitstudie „Deutsche Zustände“ eines Instituts der Uni Bielefeld wird das präzise auf den Punkt gebracht: Die Prinzipien unserer Ökonomie heißen Effizienz, Nützlichkeit, Flexibilität und Berechenbarkeit. Gegenüber diesen Grundsätzen bleiben Fürsorge, Rücksichtnahme, Einfühlungsvermögen und Mitleid nicht nur zurück, nein, sie haben einfach keinen Platz. Sie stören den Betrieb! Wenn 33% der Befragten die Meinung vertreten, dass sich die Gesellschaft „wenig nützliche Menschen“ nicht mehr leisten kann und 40% meinen, es werde zuviel Rücksicht auf „Versager“ genommen, dann sind die Effizienzprinzipien bei vielen schon verankert. Mit vor Anker liegt dann auch die riesige Angst, morgen selbst ein „Versager“ oder „Nutzloser“, ein nicht mehr Gebrauchter zu sein. Die nächste Firmenpleite kommt bestimmt. Auch soziale Kontakte werden mehr und mehr nach Nützlichkeitskriterien eingegangen. Man geht mit potenziellen Geschäftspartnern essen, zeigt sich zu den gleichen Veranstaltungen wie diese und bekundet solcherart seine Zugehörigkeit zu dieser Schicht. Außerdem fühlen sich viele Menschen von ihrer Arbeit so gefesselt und gebunden, dass sie sich kaum noch um die Belange anderer kümmern mögen. Oft scheinen schon die verschiedenen Belange der Familie kaum mehr erträglich. Und mit dem alten Schulfreund von damals, der heute Hartz IV empfängt, zeigt man sich auch lieber nicht. In der privaten Kosten-Nutzen-Rechnung schreibt man mit ihm nur Verluste.

Ein spiritueller Meister klagte schon vor vielen Jahren über das Übel der Konkurrenz. Da staunten seine Zuhörer nicht schlecht: „Aber holen Wettbewerb und Konkur-

renzkampf nicht das Beste aus uns heraus?“, fragte einer den Meister. – „Sie holen das Schlimmste heraus, denn sie lehren dich das Hassen.“ – „Was hassen?!“ – „Dich selbst hassen! Denn du lässt zu, dass deine Aktivität von deinem Konkurrenten bestimmt wird und nicht von deinen Erfordernissen und Grenzen. Und sie lehrt dich, andere zu hassen, denn du versuchst, auf ihre Kosten vorwärts zu kommen.“ —

Diese verblüffende Geschichte geht noch weiter. Aber damit kommen Charles Darwin und der Fortschritt und natürliche Grenzen ins Spiel. Und das sind schon wieder drei neue Themen.

Hans-Joachim Petzold

Quellen:

Brücke 2008, Nr. 84, S.21f.,

Anthony de Mello:

Eine Minute Unsinn, Freiburg 1993

Dorf – Feld – Flur

Namenforschung im Kontext Unter diesem Motto gab es am 11. Februar einen Vortrag im Geunitzer Feuerwehrvereinshaus. Flurnamen als Bezeichnungen unbewohnter Örtlichkeiten standen im Fokus eines Projektseminars, in welchem sich Studierende der Friedrich-Schiller-Universität Jena auf die Suche nach der Entstehung und den Hintergründen der Flurnamen in den Gemarkungen Reinstädt, Geunitz und Zweifelbach machten. Bereichert wurde das Seminar durch das Zusammenwirken von Studierenden verschiedener Fachrichtungen, wie Germanisten, Volkskundler und Sprechwissenschaftler. Die Studierenden wurden nach einer Einführung ins Untersuchungsgebiet, in die Schriftkunde und die Vermessungsgeschichte in verschiedene Projektgruppen eingeteilt: Datenaufnahme im Katasteramt, Erfassung historischer Belege im Hauptstaatsarchiv in Weimar und in Altenburg und im Eisenacher Landeskirchenarchiv, Ortsgeschichte, Realprobe (Aufsuchen und Dokumentieren der Flurstücke) und Erfassung der Flurnamen nach der mundartlichen Lautung. Dies ist deshalb wichtig, weil sich in der Aussprache vor Ort ältere Namensformen erhalten haben können, die Aufschluss über die ursprüngliche Bedeutung eines Namens geben. In diesem Seminar lernten die Studierenden vor allem praktisch zu arbeiten. Dies ist nicht unbedingt

Alltag in den Räumen der Universität, so dass es am Anfang möglicherweise für einige etwas befremdlich war, den Hörsaal zu verlassen und auf eigene Faust „loszuforschen“. Diejenigen jedoch, die sich nicht vom großen Arbeitsaufwand abschrecken ließen, konnten Erfahrungen sammeln, auf die sie nun nicht mehr verzichten wollen. Die Begeisterung und Freude der Studierenden an der Flurnamenarbeit war deutlich zu spüren, als sie ihre Ergebnisse in Geunitz vorstellten.



Vorstellung des Flurnamenprojekts am 11. Februar im Geunitzer Feuerwehrhaus

Erfreulich ist auch, dass das Projekt damit nicht abgeschlossen sein wird. Vielmehr haben die Seminarleiterinnen Dr. Susanne Wiegand und Barbara Aehnlich eine Fortführung in Zusammenarbeit mit dem GRUND GENUG e.V. beschlossen. So sollen im kommenden Sommersemester, welches im April beginnt, auch alle anderen Gemarkungen im Reinstädter Grund auf ihre Flurnamen hin untersucht werden. Am Ende der Erhebungen wird eine Publikation stehen, in welcher die Flurnamen des Reinstädter Grundes vorgestellt und gedeutet werden. Barbara Aehnlich

Regionalgeschichte

Reinstädter Armutsbericht 1640 Im letzten Schönberg-Boten wurde ein Ansuchen der Gemeinden Reinstädt und Röttelmisch aus dem Jahre 1640 vorgestellt, in dem beide Gemeinden um Steuernachlass baten. Das Dokument erlaubt weiterhin eine recht genaue Übersicht der Besitz- und Einkommensverhältnisse. In Reinstädt werden 62 Hausbesitzer, 8 Hausgenossen und die Gemeinde aufgeführt. Die jeweilige Steuerlast bemaß sich in neuen Schock Groschen (nso). Entsprechend den Lasten lässt sich eine Einteilung in 6 Steuergruppen vornehmen:

Anzahl	Steuerlast (nso)
33	0 bis 5
15	6 bis 10
5	10 bis 20
8 (incl. Gemeinde)	20 bis 50
1	50 bis 100
1	über 100

Diese Übersicht verdeutlicht eine unausgewogene Besitz- und Einkommensstruktur. Der reichste Reinstädter versteuerte in der Summe etwa so viel wie die 33 Einwohner der untersten Steuerklasse. 77% der Reinstädter (48 Eigentümer) versteuerten nicht mehr als 10 Schock Groschen. Die anderen 14 Hausbesitzer, die 23% entsprechen, versteuerten zum Teil deutlich mehr und bildeten die wohlhabende Oberschicht. Relativ wohlhabend war auch die Gemeinde, deren Einnahmen aus dem Betrieb von Schenke und Brauhaus, Verpachtung (?) von Ochsenwiese und den zwei Angern herrührte. Außerdem verfügte sie über 3,5 Acker Feld und 3 Weinberge. Damit waren offensichtlich stabile Einnahmen zu erzielen, wengleich die Schenke gerade zu diesem Zeitpunkt nichts abwarf, da sie wüst lag.

Für die Röttelmischer Hausbesitzer lässt sich die Reichtumsverteilung um 1640 weniger gut erschließen, da im Anschlag nicht alle den Einwohnern gehörenden Flurstücke bezeichnet werden. Möglich ist jedoch ein Vergleich der Steuerlast, da diese komplett erfasst zu sein scheint. Hier ergibt sich ein anderes Bild als im Nachbardorf. Genannt werden 27 Hauseigentümer und die Gemeinde. Die Eigentümer verteilen sich in den Steuerklassen wie folgt:

Anzahl	Steuerlast (nso)
7	0 bis 5
6 (incl. Gemeinde)	5 bis 10
4	10 bis 20
10	20 bis 50

Damit ließe sich rund die Hälfte der Röttelmischer als wohlhabend bezeichnen, während die andere Hälfte über geringeren Besitz und kleinere Einkommen verfügte.

Am meisten beschäftigt die Frage nach den Ursachen für diese so differenzierte Besitzverteilung in Reinstädt. Rund 100 Jahre früher bestand diese Unausgewogenheit bereits, wie sich aus Untersuchungen zur Türkensteuer ergab. In der Folgezeit blieben die Ungleichgewichte bestehen oder wuchsen weiter an. Der Zeitraum nach der Reformation bis hin zum Dreißigjährigen Krieg

galt als wirtschaftlich prosperierend. Die Bevölkerungszahl stieg, was die Nachfrage nach agrarischen Produkten vorantrieb. Die Reinstädter und ihre Nachbarn profitierten vor allem vom Weinbau, der sehr personalintensiv war. Hier gab es großen Bedarf an Tagelöhnern, die über das Jahr in den Weinbergen arbeiteten, dafür aber gering entlohnt wurden. Sie hatten kaum Chancen, aufzusteigen. Vielmehr scheint die Zahl der Armen gewachsen zu sein. Auf der anderen Seite konzentrierte sich der Reichtum. Mehrere Reinstädter besaßen 1640 zwei Höfe. Der Müller Dietzel Moritagk hatte es sogar geschafft, beide Mühlen in seinen Besitz zu bringen. Auch wenn eine der beiden zerstört war, blieb ihm mehr als genug, um der reichste Mann im Ort zu sein. Die stabilen Rahmenbedingungen stützten und verfestigten die sozialen Verwerfungen.

Leidtragende der kriegsbedingten Einquartierungen, Plünderungen, Steuerlasten und Zerstörungen, die seit den 1630er Jahren einsetzten, waren die Ärmsten. Die Zahl der wüst liegenden Häuser und Hofstellen beziehungsweise die Zahl der Bewohner, deren Felder komplett wüst lagen, lässt sich aus der Akte nicht ganz genau ermitteln. Es waren aber 20-22 Einwohner, deren Existenzgrundlage zerstört gewesen sein muss. Alle gehörten ausnahmslos den beiden unteren Steuerklassen an. Diese Menschen hatten mit Sicherheit weder Vermögen noch hinreichend zu essen. Sie waren die ersten, die Hunger und Krankheiten litten. Einige von ihnen mögen in Städte geflohen sein, wo sich ihr Schicksal nicht nachvollziehen lässt.

20 Jahre später gibt der Reinstädter Pfarrer Trautmann die Zahl der Einwohner mit rund 200 an. Für 1640 liegen noch keine Zahlen vor, aber es lassen sich Vergleichswerte aus anderen Gegenden Thüringens ansetzen. Danach lag die Anzahl der Personen je Haushalt zwischen 4 und 5, was für Reinstädt 240 bis 300 Einwohner bedeutet haben könnte. Damit lässt sich bei aller gebotenen Vorsicht folgern, dass der Ort in diesen 20 Jahren ein Fünftel seiner Einwohnerzahl verlor. Hans-Joachim Petzold

Geselliger Vorleseabend

in der Reinstädt Bibliothek
Am Freitag, dem 20. Februar saßen

15 Personen überaus gesellig und vergnügt beieinander und lasen sich gegenseitig aus ihrer Lektüre vor. Es entstand der Wunsch, eine Liste der vorgelegten Literatur im Schönberg-Boten zu veröffentlichen. So können die Teilnehmer den Buchvorstellungen noch einmal nachgehen und alle anderen sich einen Überblick verschaffen.

Heinrich Böll aus "Mein trauriges Gesicht" die Geschichte "Es wird etwas geschehen" (gelesen von Gottfried Henke)

Wladimir Megre aus "Anastasia", Band 1 "Tochter der Taiga" (gelesen von Reinhard Patzer)

Eckart von Hirschhausen aus "Die Leber wächst mit ihren Aufgaben" (gelesen von Gabriele Pilling und Solveig Meißner)

Nelson Mandela aus "Meine afrikanischen Lieblingsmärchen" (gelesen von Ortrud Büschel)

Hans Magnus Enzensberger - aus Büchnerpreisrede 1985 "Lob des Analphabeten" (gelesen von Jens Kohlrusch)

Klaus-Peter Hertzsch aus "Sag meinen Kindern, das sie weiterziehen" (gelesen von Kartharina Poitz)

Wilhelm Schmid aus "Die Kunst der Balance" (gelesen von Caroline-Sophie Pilling)

Erich Fromm aus "Haben oder Sein - Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft" (gelesen von Alexander Pilling)

Robert Gernhardt aus "Reim und Zeit", Gedichte (gelesen von Hans-Joachim Petzold)

Der Dank für Vorbereitung und Moderation gilt Solveig Meißner aus Geunitz!

GRUND GENUG - Vorstand

Veranstaltungen

Kemenate Reinstädt, Sonntag, 8. März, 17 Uhr Musik für Barockoboe und Cembalo zum Händeljahr 2009 mit der Gruppe CONCERT ROYAL aus Köln

Die Ausführenden:
Mitglieder des Ensembles « CONCERT ROYAL », Köln
Karla Schröter, Barockoboe
Thomas Synofzik, Cembalo

Bibliothek Reinstädt

Dienstag, 17.03.2009
von 16.00-18.00 Uhr

Geburtstage

- 03.03. Johanna Schweitzer Gumperda, 83 Jahre
- 04.03. Irma Nattermüller Dröbnitz, 95 Jahre
- 04.03. Erna Gundermann Reinstädt, 83 Jahre
- 04.03. Gudrun Weber Geunitz, 76 Jahre
- 05.03. Christa Wenzel Bibra, 73 Jahre
- 06.03. Irma Ungelenk Reinstädt, 72 Jahre
- 07.03. Hans Coriand Gumperda, 81 Jahre
- 09.03. Anneliese Schneider Reinstädt, 76 Jahre
- 10.03. Roselinde Kröber Bibra, 80 Jahre
- 12.03. Ruth Becher Gumperda, 83 Jahre
- 12.03. Alfred Unsinn Dröbnitz, 84 Jahre
- 15.03. Reiner Gundermann Geunitz, 70 Jahre
- 17.03. Gertraud Weber Reinstädt, 82 Jahre
- 18.03. Elsa Nienemann Gumperda, 87 Jahre
- 21.03. Klaus Eisenwinder Dröbnitz, 73 Jahre
- 23.03. Ingrid Hermann Bibra, 72 Jahre
- 24.03. Gerd Sippach Reinstädt, 77 Jahre
- 24.03. Adelheid Hoffmann Gumperda, 65 Jahre
- 27.03. Helga Dietzel Bibra, 78 Jahre
- 28.03. Elisabeth Staniek Geunitz, 72 Jahre

Kirchliche Nachrichten

Kirchspiel Gumperda / Reinstädt

Tel./ Fax 036422/ 22 414
Mobil 0176/ 20 90 86 26
kirche-gumperda@gmx.de

Persönlich ist Pfarrer Stephan Ebel im Pfarrhaus anzutreffen
Di-Do 7:00 – 8:30 und
18:00 – 19:00 Uhr.



Gottesdienste

Kirchspielgottesdienste
Kirchspielgottesdienst mit
Kirchenkaffee, Zwabitz,
So 1.3. 14:00 Uhr
Teil 1 der Gottesdienstreihe "Gottes
Liebe feiern" – Siehe auch unten

St. Paulus-Kirche Bibra
Gottesdienst, So 15.3. 14:00 Uhr

St. Elisabeth-Kirche Geunitz
Gottesdienst, So 8.3., 10:30 Uhr

St. Peter und
Pauls-Kirche Gumperda
Gottesdienst, So 8.3., 9:00 Uhr

St. Michaelis-Kirche Reinstädt
Gottesdienst, So 15.3., 10:30 Uhr

St. Petrus-Kirche Zwabitz
Gottesdienst, So 15.3., 9:00 Uhr



Gemeindeveranstaltungen

Christenlehre
mit Diakon Serbe,
jeden Mo 16:15 Uhr

Gemeindegemeinderat
Gumperda, Mi 4.3., schon 18:45
statt 19:30 Uhr

Weltgebetstag 2009
Gumperda, Fr 6.3., 16:00 Uhr
Frauen aus dem Land Papua-Neuguinea haben den Weltgebetstag vorbereitet. Es gibt Informationen über das Land, Lieder und Gebete aus dem Land und Essen, das in Papua-Neuguinea gegessen wird.

Frauenkreis
Gumperda, Do 12.3. und 26.3.

Impressum

Schönberg-Bote, Nachrichtenblatt der Gemeinden Bibra, Gumperda, Reinstädt, Wittersroda und Dröbnitz

Nachrichten, Termine und Neuigkeiten sind bitte bis zum 15. des Monats bei Fam. Pilling, Röttelmisch 23, Tel.: 03 64 22 / 2 03 1 und 2 24 98 abzugeben.

Der Schönberg-Bote erscheint monatlich und wird kostenlos an alle Haushalte der Gemeinden verteilt. Einzelexemplare sind darüber hinaus in der Verwaltungsgemeinschaft "Südliches Saaletal", in der Druckerei DMD in Kahla und bei Herrn Karl-Heinz Voigt in Gumperda erhältlich. Er ist auch als PDF-Datei über die Internetseite www.reinstaeder-landmarkt.de/grund_genug abrufbar.

Herausgeber sind die politischen und Kirchengemeinden sowie der GRUND GENUG e.V.

Verantwortlich für den Inhalt ist der Vorstand des GRUND GENUG e.V.

Druck: DMD, Bachstr. 40, 07768 Kahla, Tel.: 03 64 24 / 5 47 72

Auflage: 531 Exemplare pro Ausgabe
Gestaltung: Th. Schikora, Jena

(allein), 14:00 Uhr
Reinstädt, Do 26.3., 14:00 Uhr

Vorbereitung der Goldenen
Konfirmation
Gumperda, Fr 13.3., 19:00 Uhr
Zur Goldenen Konfirmation am 28.6. sind die eingeladen, die vor 50 Jahren und mehr ihre Konfirmation gefeiert haben. Einige Konfirmanden haben sich schon gemeldet. Um das Jubiläum vorzubereiten, gibt es ein erstes Treffen im Pfarrhaus.

Bibel in der Werkstatt
Bibra, Di 24.3., 18:00 Uhr

Gemeindeabend zur Gottesdienstreihe „Gottes Liebe feiern“
Do 26.3., 19:30 Uhr
Im März beginnt die Gottesdienstreihe „Gottes Liebe feiern“. Gottesdienst, wer dient eigentlich wem? Warum feiern wir das Abendmahl am Morgen? Was heißt Amen auf Deutsch? Fragen, die an vier Sonntagen im März und April im Mittelpunkt der Predigt stehen. Beim Gemeindeabend wird nach alten und neuen Antworten gesucht, wie wir Gottes Liebe in unseren Gottesdiensten feiern wollen. Was ist zu bewahren, was ist zu erklären, was ist zu erneuern?

Aus unseren Gemeinden

Am 5.2. wurde das Ehepaar Paula und Heinz Stockmann aus Zwabitz zu ihrer Diamantenen Hochzeit eingesegnet.

Am 2.3. feiert das Ehepaar Elsa und Erich Nienemann die Eiserne Hochzeit.

Das Pfarrlehn in Gumperda (In den Neuäckern), bestehend aus Garten und Obstwiese mit ca. 1350 qm, ist zu verpachten. Interessenten melden sich im Pfarramt.

In Bibra ist das Wassergeld 2008 für den Friedhof von 3,50 EUR bei Konrad Große zu bezahlen, in Zwabitz 5,00 EUR bei Herta Steinbrücker. Alternativ kann die Summe auf das Konto der jeweiligen Kirchengemeinden überwiesen werden.

In diesem Jahr sind zwei Gemeindefahrten geplant, bitte merken Sie die Termine im Kalender vor. Am Sa, 9.5., gibt es eine Tagesfahrt in die Töpferstadt Kohren-Sahlis bei Altenburg. Dort wohnt auch der Orgelbauer Bochmann, der die Reinstädter Orgel saniert. An diesem Tag öffnet er extra seine Orgelwerkstatt. Ein Töpfermuseum, eine Burg

und eine Ausflugsgaststätte laden ein zum Verweilen.

Im Herbst gibt es eine kleine Gemeindeausfahrt am Do, 24.9.. Ab Mittag geht es los zu einer „Fahrt ins Blaue“, d.h. das Fahrtziel wird erst im Bus verraten.

Kirchspiel Dröbnitz / Wittersroda

Herr Pfarrer Schilling, seit Januar 2009 für die Kirchengemeinden zuständig, ist krank.

Seine Vertretung hat Herr Pfarrer Spengler in Bad Berka, Tel.: 036458 41993.

Sie können sich aber nach wie vor auch an Herrn Pfarrer Gottfried Henke, Dröbnitz, wenden: Tel.: 036422 22405.

Während der kalten Jahreszeit werden die Gottesdienste im Gemeindeforum des Pfarrhauses Dröbnitz gehalten. Dazu sind alle Gemeindeglieder der beiden Kirchengemeinden Keßlar mit Lotschen und Meckfeld und Dröbnitz mit Wittersroda herzlich eingeladen.



Gottesdienste

Pfarrhaus Dröbnitz
So. 01.03.09 10:00 Uhr Gottesdienst
So. 15.03.09 10:00 Uhr Gottesdienst
So. 29.03.09 10:00 Uhr Gottesdienst



Gemeindeveranstaltungen

Christenlehre und
Junge Gemeinde
hält der Gemeindeglieder Herr Heiko Niebergall jeweils am Freitag ab 16 Uhr im Pfarrhaus Niedersynderstedt.

Seniorenachmittag
Mittwoch, 25.03.2009 14:00 Uhr
mit Pfarrer Henke im Pfarrhaus Dröbnitz

Gemeindeausfahrt
nach Bad Köstritz
Pfarrer Henke lädt für Donnerstag, den 12. März 2009 herzlich ein zu einer Gemeindegaststätteneinfahrt nach Bad Köstritz (siehe auch Schönberg-Bote Februar). Der Bus fährt 12.00Uhr ab Dröbnitz und wird dem Bedarf entsprechend die Dörfer der zur Fahrt Angemeldeten abfahren. Die Fahrt kostet 21,-EUR pro Person.